

ELGA: Daten in System trotz Opt-Out



Mit ELGA soll vor allem ein Online-Kontrollinstrument für ärztliche Arbeit und ärztliche Leistung etabliert werden.



Dr. Manfred Eder
Arzt für Allgemeinmedizin
und Präsident der IGMed

Dem Phänomen ELGA begegnet die Ärztekammer in der Öffentlichkeit, aber auch in der Kollegenschaft, ausschließlich mit dem Argument des Datenschutzes. Dieses Gegenargument ist aber nicht einmal die halbe Wahrheit. Im Prinzip ist unser System – damit meine ich das System, das die Gesundheitspolitik lenkt und leitet – so gut, dass es jederzeit zu 100% an jene Daten kommen kann, die es haben will. Die Opt-Out-Variante bei ELGA sollte uns deshalb alarmieren. Es kommt dem System gar nicht darauf an, 100% der Daten zu bekommen. Vorrangiger, natürlich nicht kommunizierter Hauptgrund für die Einführung von ELGA ist vielmehr, dass die ärztliche Leistung zu 100% transparent und damit steuerbar wird. Ein Vehikel zu haben, das in jeder Sekunde, sofort online nachvollziehen kann, ob und inwieweit ein Arzt Guidelines, Leitlinien oder schlimmer noch Case-Management-Vorgaben erfüllt. Mit diesem Instrument kann dann jeder Arzt sofort – so wie in Deutschland üblich – für jede Abweichung von der Leitlinienmedizin haftbar gemacht werden.

Gezielte Arztkontrolle

Wenn von 50 Diabetikern einer Praxis 45 die Opt-Out-Variante wählen und nur 5 die Daten an ELGA liefern, dann hat das System genug Daten, um die Behandlungsweise eines bestimmten Arztes bei Diabetikern zu kennen: Welches

Medikament er wann, wo und warum verordnet; wann, wo und warum Blut abgenommen wird. Diese Daten bekommt das System online! Schlimmer noch, angeblich bleiben die Patientendaten auch bei der Opt-Out-Variante im System, sie können nur nicht mehr vom Patienten oder dem einzelnen Arzt abgerufen werden. Statistiker und Gesundheitsbürokraten hinter dem System ELGA können diese Daten dann immer noch verwenden. Also 100% Daten im System, trotz Opt-Out! Eine neue Definition des Wortes „Opt-Out“ wäre dann dringend erforderlich.



Ein kleines Szenario: Dr. XY nimmt frühmorgens bei einer Diabetikerin Blut ab, sie berichtet seit 3 Tagen über Bauchschmerzen im linken Unterbauch. Sie hätte schon einmal eine Divertikelentzündung im Darm gehabt, ob das jetzt wieder das Gleiche sei, fragt sie? Mit der Blutabnahme sollen die Entzündungswerte bestimmt werden. Mit einem lauten „Ping“ öffnet sich ein Fenster im Ordinationsprogramm, die Blutabnahme zur HbA1c-Bestimmung sei nur einmal im Quartal erlaubt. Dr. XY muss in einem Eingabefeld im Ordinationspro-

gramm begründen, dass er Blut nur zur CRP-Bestimmung abnehmen will. Die Blutabnahme wird also online, wie beim Arzneimittelbewilligungsservice, bewilligt – oder nicht. Nur ein Hirngespinnst? Meine Hand lege ich dafür nicht ins Feuer, dass dieses Szenario nicht schon in 5 Jahren Realität ist. Mit ELGA ist das technisch überhaupt kein Problem.

Datenstick als Alternative

Warum wird ein Datenstick für jeden Patienten oder die Speicherung von Patientendaten auf der e-card konsequent abgelehnt, obwohl das viel billiger und genau so effektiv wäre? Patientendaten auf der e-card sind für die Gesundheitsbürokratie unbrauchbar. Argumente wie „Doppeluntersuchungen zu vermeiden“ oder generell „durch ELGA die Qualität verbessern zu wollen“ haben den Charakter von Nebelgranaten. Sie erinnern mich stark an die Einleitungssätze von NLP-geschulten Finanzmaklern: „Sie sind doch auch der Meinung, dass wir zuviel Steuern zahlen?“ oder „Könnten Sie sich vorstellen, 2.000 Euro im Monat zusätzlich zu verdienen?“

Mit ELGA soll vor allem ein Online-Kontrollinstrument für ärztliche Arbeit und ärztliche Leistung etabliert werden. Nicht mehr und nicht weniger. Natürlich immer mit der Kostenschiere im Hinterkopf. Das sollten wir in Zukunft in der Öffentlichkeit und auch beim politischen Gegenüber ehrlich, kantig und mit Nachdruck argumentieren: Dass es hier nicht nur um Datenschutz geht, sondern vielmehr um Steuerbarkeit, um Transparenz und letztlich – und das sage ich absichtlich – um Schikane der Ärzteschaft. Dazu sagt die IGMed ein eindeutiges „Nein!“